

Predigt im Familiengottesdienst zum 4. Sonntag im Advent, 19. Dezember 2021 Lukas 1,26-38

26 Und im sechsten Monat wurde der Engel Gabriel von Gott gesandt in eine Stadt in Galiläa, die heißt Nazareth, 27 zu einer Jungfrau, die vertraut war einem Mann mit Namen Josef vom Hause David; und die Jungfrau hieß Maria. 28 Und der Engel kam zu ihr hinein und sprach: Sei gegrüßt, du Begnadete! Der Herr ist mit dir! 29 Sie aber erschrak über die Rede und dachte: Welch ein Gruß ist das? 30 Und der Engel sprach zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria! Du hast Gnade bei Gott gefunden. 31 Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären, dem sollst du den Namen Jesus geben. 32 Der wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden; und Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben, 33 und er wird König sein über das Haus Jakob in Ewigkeit, und sein Reich wird kein Ende haben. 34 Da sprach Maria zu dem Engel: Wie soll das zugehen, da ich doch von keinem Manne weiß? 35 Der Engel antwortete und sprach zu ihr: Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum wird auch das Heilige, das geboren wird, Gottes Sohn genannt werden. 36 Und siehe, Elisabeth, deine Verwandte, ist auch schwanger mit einem Sohn, in ihrem Alter, und ist jetzt im sechsten Monat, sie, von der man sagt, dass sie unfruchtbar sei. 37 Denn bei Gott ist kein Ding unmöglich. 38 Maria aber sprach: Siehe, ich bin des Herrn Magd; mir geschehe, wie du gesagt hast. Und der Engel schied von ihr.

Teil 1: Anna Kaetzler

Gabriel kommt zu Maria und verkündet ihr die Botschaft. Sie erfährt von der riesigen Verantwortung, welche ihr übertragen wird - Die Verantwortung den Sohn Gottes auszutragen und aufzuziehen. Ich kann mir nicht vorstellen was für ein Druck dieses Wissen ausgelöst haben muss und was Maria durch den Kopf ging. Immerhin musste sie das ganze ihrem Mann erklären, zudem kann eine Schwangerschaft viele Risiken mit sich bringen.

Es ist nicht vollkommen vergleichbar aber es erinnert mich doch an die Verantwortung, besonders die Kinder und Jugendlichen konfrontiert werden - Im Bezug auf Klimaschutz oder Corona. Sie gehen streiken, passen ihren Konsum an, klären auf, um zumindest einen kleinen Teil unserer einzigartigen Natur und der uns ausgehenden Ressourcen zu erhalten – zum Teil für sich, vorwiegend aber für spätere Generationen. Tragen Masken, lassen sich impfen, schränken ihre Kontakte ein, lassen sich testen und versuchen Familie und Freunde mitzureißen, damit unsere Liebsten und die besonders Gefährdeten geschützt sind.

Wie auch Maria werden wir zumeist in diese Aufgaben gestoßen oder mit Problemen konfrontiert, die wir zuerst gar nicht als in unserer Verantwortung einstufen - „Wieso soll gerade ich mich um die Gesundheit anderer scheeren?“ „Was interessiert mich wie die Welt in 100 Jahren aussieht, da lebe ich doch eh nicht mehr.“ Es ist nicht selbstverständlich diese Bürden auf sich zu nehmen, sondern eine bewusste Entscheidung, mit der auch Sorgen einher gehen.

Maria nimmt ihre gottgegebene Aufgabe an und hat dieses gewisse Urvertrauen was mich beeindruckt. Nein, sie sah es sogar als große Ehre an. Mir persönlich geht oft der Mut verloren, schon bei kleineren Hürden, ich vermute so ergeht es jedem hier mal. Vielleicht sollten wir uns ein Beispiel an Maria nehmen und nicht die Hürde vor uns sehen, sondern das Gute was wir damit vermögen zu erschaffen. Jemand traut uns mehr zu, als wir uns selbst, ist das nicht eher eine Art der Anerkennung die fordert aber auch fördert?

Warum nicht den Blick auf die Erfolge und Ziele richten, unsere Mitmenschen dazu holen und uns mitteilen. Lasst uns gemeinsam an unseren Aufgaben wachsen und darauf vertrauen, dass wir vieles vermögen, wovon wir zum jetzigen Zeitpunkt nichts ahnen.

Ich bin dankbar für jeden der über seinen Schatten springt, für sich selbst aber auch andere einsteht.

Teil 2: Andreas Wendt

Ja, ein Kind ist eine Aufgabe, das war bei dem Sohn Gottes nicht anders. Gut, wenn wir diese Aufgabe annehmen und angehen. Aber ein Kind ist auch ein Geschenk. Jedes. Aber dieses noch mal ganz besonders.

Gottes Sohn Jesus ist das erste und größte von allen Weihnachtsgeschenken. Und ein Geschenk ist nur dann ein Geschenk, wenn man nichts dafür getan hat.

Wir haben diese Woche mit den Konfis die Geschichte gelesen, und da fragte jemand: Warum hat Gott gerade Maria ausgesucht? Ich glaube, wenn wir da auf die richtige Spur kommen wollen, sollten wir nicht so sehr an die Aufgabe denken, sondern an das Geschenk. Bei einer Aufgabe könnte man denken, Maria wurde von Gott irgendwie als besonders geeignet angesehen, warum auch immer. Solche Ideen gab es immer wieder mal.

Aber bei einem Geschenk geht es darum gerade nicht. Darum weiß ich auch immer nicht, warum der Weihnachtsmann wissen will, ob man brav war. Verteilt er Belohnungen oder Geschenke?

Wenn ich mir mein Weihnachtsgeschenk erst verdienen oder selber bauen muss, dann bin ich am Ende bestimmt richtig stolz drauf, was ich geschafft habe. Aber es ist kein Geschenk. Und Jesus ist ein Geschenk an uns Menschen. Ein ganz besonderes Geschenk.

Jedes Kind ist ein Geschenk von Gott. Ein Geschenk, das auch Arbeit macht, aber für das man ruhig hin und wieder sagen kann „Danke, lieber Gott!“

Aber bei den eigenen Kindern ist die Freude auch besonders groß, wenn man sieht: „Oh, das sind Mamas Augen!“ oder Papas Lächeln. Und manchmal, wenn das Kind etwas tut, was uns nicht so gefällt, dann sagt man auch „Von mir hat er das nicht!“

Bei Marias Sohn sollte es diesen Stolz nicht geben. Gott fängt ganz neu an mit uns. Er hat es nicht mehr ausgehalten, dass wir so lange ohne ihn leben. Wir Menschen in unserer Geschichte. Und wir hier in unserem Leben. Darum hat er seinen Sohn gesandt. Damit wir wieder zusammenkommen können, Gott und wir.

Das hätte er nicht machen müssen. Das haben wir nicht verdient. Dazu dürfen und können wir nichts beitragen. Von der ersten Zellteilung des kleinen Jesus bis zu seinem letzten Atemzug und seinem ersten nach der Auferstehung ist alles ein Geschenk Gottes. Wir Menschen konnten dazu nichts tun als nur „Danke“ sagen.

Wir erfahren keine Gründe, warum Gott Maria ausgesucht hat. Später singt sie, und wir haben das vorhin zusammen gesprochen: „Gott hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen.“ Der Höchste kam in die Niedrigkeit. Da, wo nichts zu bieten haben, ist Gott genau richtig.

Dieses Geschenk anzunehmen ist für viele noch schwerer, als diese Aufgabe anzugehen. Man will sich ja viel lieber was verdienen. Aber wo es passiert, dass Menschen sich so von Gott beschenken lassen, da erwarten sie auch selbst weniger, von andern, von sich, von der Welt – und beginnen fast von selbst, das zu tun, was die Welt gerade von uns braucht. Ich bin dankbar für alle, bei denen das geschieht. Amen